

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 3

Artikel: Tod und Auferstehung
Autor: Trautvetter, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod und Auferstehung

Wir haben es mit dem Tode nicht erst dann zu tun, wenn unser Körper stirbt. Der Tod geht stets mit uns und legt seine Hand auf unsere Dinge. Unsere intensivsten Lebensäusserungen sind von einem Beigeschmack des Todes begleitet. Wir geniessen, und nachher fühlen wir eine qualvolle Leere — es ist der Todesgeschmack. Die seelischen Reaktionserscheinungen sind Todessymptome. Unser ganzes menschliches Wesen «riecht nach Sterblichkeit». Das zuerst Gegebene unserer Menschlichkeit sind die das Leben erhaltenden Triebe; welcher Beweis der Todesallmacht, dass gerade diese das Element der Auflösung in sich tragen und zuletzt die Vernichtung gebären! Warum reicht der Eros dem Tode so gern die Hand? Nicht vielleicht darum, weil gerade er die höchste Steigerung dieses Lebens ist? Warum vernichtet mein Egoismus schliesslich mich selbst? Warum entspringt zuletzt dem Ja das Nein? Die Völker vernichten sich durch ihren Selbsterhaltungstrieb; aller Machtwille endigt in Ohnmacht. Ein geheimnisvolles Etwas gibt zuletzt allem eine andere Wendung, biegt es in sein Gegenteil um — der Tod. Die Menschheit will ihr Leben steigern und verlängern, aber sie verkürzt es; und vor wem ist es noch verborgen, dass die Mächte der Vernichtung mitten aus unserer Kultur emporsteigen! Die Triumphe des Menschengestes sind zu Triumpfen des Todes geworden. Herrschende Klassen erzeugen, um zu leben, die Klassen, welche sie töten werden. Der Tod versteht es, die herrschende Klasse nicht nur dazu zu bringen, dass sie das Menschenmaterial und die Waffen zu ihrer Vernichtung bereitstellt, sondern er lässt sie in einer Art philosophieren, dass sie auch die geistigen Vorbedingungen zu ihrer eigenen Vernichtung schaffen muss. Der Tod beherrscht auch das geistige Leben. Er erfindet die Formen und Formeln, die eine Wirklichkeit vortäuschen und doch leer sind. Grosse, lebensschaffende Gedanken steigen empor, aber sie werden durch die Hand des Todes zur Erstarrung gebracht, sie führen als Formeln und Dogmen ein lebensfeindliches Dasein. Der Schutt der Vergangenheit lastet auf der Erde, aus der die Zukunft hervorsprossen sollte. Die Lust des Schaffens wird verdrängt durch die Gier des Erwerbens; die reine Freude an der Schönheit der Welt wird zur dumpfen Begehrlichkeit. Das Gute verwandelt sich in jenes bösartige,

immer gegen andere gerichtete Gebilde, das Moral heisst. Die Religion wird zum Götzendienst. Menschen verlieren den Glauben, werfen alle Hoffnungen weg, geben sich selbst auf. Im Skeptizismus schafft sich der Tod seine Philosophie und im Fatalismus seine Religion. Unter dem Namen Schicksal setzt sich der Tod auf Gottes Tron. Die Unterwerfung unter seinen Willen wird zur frommen Pflicht, und er bringt die Menschen dazu, dass sie seine Werke preisen. Sein Ziel ist die unbestrittene Anerkennung seiner Allmacht, das Aufhören aller gegen ihn gerichteten Rebellion.

So ist all unser Elend ein Ausfluss des Todes. All unsere Not, all unser Leid, unser innerer Jammer, unsere Verzweiflung an uns selbst, am Vorwärtsschreiten unseres Wesens, an der Erlösung — eine Wirkung des Todes. Dann wäre der Angriff auf den Tod der Angriff am entscheidenden Punkte. Dieser Angriff ist siegreich geschehen in der Auferstehung Christi. Darum aber ist die Auferstehung Christi — Auferstehung überhaupt. In diesem Siege ist alles ins Herz getroffen, was Leid und Elend heisst. Denn all das ist ja nur Folge der Todesherrschaft. Ist der Tod überwunden, dann hat die Hölle keinen Fürsten mehr und für die bösen Geister ist die Hoffnung auf Sieg dahin. Dann sind sie nichts weiter als zersprengte Truppen, die zwar noch Unheil genug anrichten mögen, aber ihr Tun ist belanglos und ihre völlige Entwaffnung ist gewiss. Auch unser Sterben ist anders geworden. Der Tod bringt uns noch zu Fall — aber, wenn auch fallend, wissen wir, dass seine Schlachten Rückzugsgefechte sind. «Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in Jesus Christus, unserem Herrn.»

Aber — ist Christus auferstanden? Wir schauen weder mit der Entrüstung der alten noch mit dem Hochmut der neuen Orthodoxie auf die, welche noch so fragen müssen. Wenn wir von der Auferstehung nur das Dogma haben, dann haben wir nichts von ihr. Eine blosser Beugung des Verstandes vor einem Auferstehungslehrsatz ist ebenso wertlos wie unehrlich. Unser Verstand soll nicht vergewaltigt werden — aber er kann überwältigt werden von einer tieferen Kraft, die den Menschen ergreifen kann. Der Verstand kann überwältigt werden von jenem Lebensstrom selbst, der gegen alles Todeswesen im Kampfe liegt. Es kann in uns Menschen die Möglichkeit einer aggressiven Haltung gegenüber der Todesmacht — in irgend einer ihrer

Formen — aufleuchten — und damit ist uns dann auch eine ferne Möglichkeit gegeben, die Auferstehung Christi von den Toten zu begreifen. Wenn uns aber einmal so viel gegeben ist, dann dürfen wir auf ein Wachsen des Glaubens warten und dieses Wachstum wird gefördert werden durch die fruchtbare Wechselwirkung: die eigene aggressive Einstellung gegenüber dem Todeswesen wird das Begreifen der Auferstehung Christi stärken und der Glaube an Christi Auferstehung wird uns in unserem Kampf gegen den Tod mit stets neuer Zuversicht erfüllen. Theologen mögen sich darüber streiten, ob eine dieser beiden Glaubensquellen, die nun in uns strömen, eine zeitliche Priorität habe — wir sind zufrieden, wenn in uns der Glaube an die allgemeine Todesüberwindung den Glauben an Christi Auferstehung stärkt, und wenn wir zugleich auf Ostern schauen können, um dort für alle Todesüberwindung unerschütterliche Zuversicht zu schöpfen. Wir wissen aber, dass es eines ewigen Ringens bedarf, um solchen Glauben zu bewahren. Dass man solche Dinge auf intellektuelle Weise festhalten könne, das ist schlechterdings unmöglich, — das ist die grosse theologische Täuschung, die grosse Lüge der Theologie.

Die Auferstehung Jesu Christi bezeugt unsere Auferstehung und unsere Auferstehung bezeugt die seinige. Als völlig isoliert dastehendes Faktum können wir die Ostertatsache weder verstehen noch wahrhaft glauben. Wir wollen durchaus nicht das Ungeheure jener Todesüberwindung, die an Ostern geschah, auf das Mass gewöhnlichen Geschehens zurückschneiden, damit es verständlich werde, aber wir wollen die Todesherrschaft in allen ihren Formen erkennen und alle Gottessiege preisen. Wir sehen die leibliche Auferstehung Christi aus seinem ganzen Leben hervorwachsen wie die Frucht aus der Blüte hervorwächst. Die Kraft der Auferstehung war in all seinem Tun gewesen; alles Tote hat er überwunden. Darum war es ihm gegeben, an der Spitze der Menschheit stehend, die Front des Feindes zu durchbrechen und damit ist sie auch für uns durchbrochen.

P. T r a u t v e t t e r